



Überleben auf einem Quadratmeter Schaumstoff

Das nepalesische Gesundheitssystem ist nach den Erdbeben stark gefordert. Dabei wollen viele Nepalesen nicht einmal ein Spital betreten – aus Angst, es könnte einstürzen. Trotzdem gibt das Land seine Hoffnung nicht auf.

VON MATTHIAS STRASSER AUS KATHMANDU

Bikash verzieht das Gesicht «Ek, dui, tin, char, ...» Bei zehn ist Schluss. Der 22-Jährige lässt das gipsummantelte Bein sinken. Dann setzt der Physiotherapeut erneut an, Bikash muss das gestreckte Bein anheben. Man sieht ihm die Schmerzen an. «Ek, dui, tin, char, paanch, chha, saat, aath, naau, dus.» Jetzt fällt das Gipsbein auf die türkisblaue Yogamatte. Einen knappen Finger breit ist sie dick. Bis sie nach dem Erdbeben zum Spitalbett umfunktionierte wurde, kam sie nur bei Meditationen zum Einsatz.

Jetzt spielt sich Bikashs Leben auf dem Quadratmeter Schaumstoff ab. Er ist einer von schätzungsweise fast 17 000 Verletzten, die nach den beiden schweren Erdbeben vom April und Mai in Nepal erfasst wurden. Sein Schicksal ist Beispiel für dasjenige vieler Nepalesen, die das Beben zwar überlebt haben, derzeit aber lediglich Platz in den Behelfsspitalern der Hauptstadt Kathmandu finden. Viele kämpfen gegen die Zeit, sie wollen noch vor dem Monsun wieder nach Hause.

Und alle kämpfen gegen die Angst vor weiteren Beben. Auch heute noch werden fast täglich Nachbeben registriert. An die schwächeren, bis etwa 4 auf

der Richterskala, haben sich die Nepalesen gewöhnt: Baacha, sagen sie ihnen – Kleinigkeit. Angst haben sie vor den grossen, wie jenes Nachbeben von Mitte Mai, das in den Provinzen Dholaka und Sindupalchok, unweit der Hauptstadt, grossen Schaden angerichtet hat. Ganze Dörfer sind dort dem Erdboden gleich.

AUCH BIKASH würde eigentlich gerne retten, was zu retten ist, eine Notunterkunft bauen, die Familie versorgen. Doch Bikash liegt in der improvisierten Pflegeeinrichtung in Kathmandu und muss warten. Der Physiotherapeut nimmt sich derweil den nächsten Patienten vor. Die ehemalige Yoga-Halle des Behandlungszentrums ist mit Wellblechen ummantelt und abgedeckt. Durch die Spalte zieht der warme Wind des Prämonsuns in den schattigen Unterstand. Auch der Regen wird seinen Weg durch die Ritzen finden, wenn er dann kommt.

Neben Bikash liegt noch ein gutes Dutzend weiterer Patienten. Frauen, Männer und Kinder sind gemischt. Die meisten tragen den Arm oder das Bein in einem Gipsverband, manche beides. In dem Notspital ist vieles improvisiert, Privatsphäre gibt es nicht, nicht einmal Sichtschutzwände für die Untersuchungen. Aber Bikash ist es gerade recht, dass

er nicht in einem richtigen Spital behandelt wird. Wie viele andere Nepalesen vertraut er den Gebäuden nach zwei schweren Erdbeben nicht mehr. Auch wenn in Kathmandu vergleichsweise viele Gebäude stehen geblieben sind.

Pauline Falipou vom Hilfswerk Handicap International, das die Betreuung in der Unterkunft organisiert, geht davon aus, dass viele Verletzungen nicht unmittelbar durch die Beben oder einstürzende Häuser entstanden sind. «Die Leute sind verängstigt. Viele sind einfach aus dem Fenster gesprungen.» Vor allem bei dem schweren Nachbeben am 12. Mai kam es laut Falipou so zu vielen Verletzungen. Die Folge sind oft komplizierte Brüche an den Extremitäten. Mehrere Personen liegen mit einer externen Fixation in der Unterkunft. Metallgestelle halten die Knochen in ihrem Bein in einer stabilen Position.

DIE VERLETZTEN bringen das Gesundheitssystem der Hauptstadt an den Rand des Kollapses. «Die Spitäler der Hauptstadt wurden nach den Erdbeben regelrecht überflutet mit Patienten», sagt Falipou. Die Armee hat Betroffene per Helikopter aus den höher gelegenen Dörfern nach Kathmandu evakuiert, was die sowieso geforderten Spitäler noch zusätzlich belastete. Auch rund einen Monat nach



Hauptausgabe

AZ Zeitungen AG
5401 Baden
058/ 200 53 10

www.schweizamsonntag.ch

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 70'014
Parution: hebdomadaire

N° de thème: 310.012
N° d'abonnement: 310012
Page: 18
Surface: 135'106 mm²

dem schweren Beben arbeiten sie an der Kapazitätsgrenze. Falipou sagt, es gäbe Berichte, wonach einzelnen die Medikamente auszugehen drohten.

Die Spitäler entlassen Patienten deshalb oft nach einer nur notdürftigen Behandlung. Die Wundversorgung und die psychologische Betreuung der traumatisierten Erdbebenopfer bleiben auf der Strecke. Handicap International, das von der Schweizer Glückskette mitfinanziert wird, hat sich auf diese Patientennachsorge spezialisiert. In Kathmandu betreibt die NGO die improvisierten Spitäler. Step-Down-Facilities, so werden sie von den Verantwortlichen genannt.

Wo möglich, suchen die Vertreter der NGO auch andere Varianten. Einige Mädchen haben sie in einem Frauenwohnheim unterbringen können. Auch dort werden sie regelmässig von Physiotherapeuten besucht, die den Heilungsprozess begleiten. Handicap International setzt dabei auf lokale Spezialisten. In mobilen Teams klappern diese die verschiedenen Behelfsspitäler ab.

Die Idee ist stets, den Verletzten, die den Heimweg aus Kathmandu noch nicht antreten können, eine Bleibe zu geben und sie dort medizinisch zu versorgen. Denn in vielen Fällen können Betroffene wie Bikash noch nicht zurück in ihre Dörfer. Mit dem Gipsbein kann er sich kaum selbstständig bewegen. Und an eine Heimreise ist für ihn nicht zu denken: Die Busse fahren in Nepal über holprige Pisten, schon für kurze Distanzen muss viel Zeit eingerechnet werden.

Mit den Erdbeben haben die Strassen zusätzlich gelitten, teilweise sind sie von tiefen Furchen durchzogen. Und weil viele Dörfer gar nicht an das Strassennetz angeschlossen sind, müssten

17 000

So viele Verletzte müssen in Nepal in den notdürftig eingerichteten Spitälern versorgt und gepflegt werden.

die Verletzten nach der Busfahrt auch noch einen stundenlangen Fussmarsch

auf sich nehmen. Für Bikash ein Ding der Unmöglichkeit.

Entlang diesen Pisten, ausserhalb der Hauptstadt Kathmandu, wird das Ausmass der Zerstörung sichtbar. Schuttberge türmen sich auf. Je weiter Richtung Epizentrum man vordringt, desto grösser sind die Schäden und desto weniger Hilfe ist durchgedrungen. Hunderte Dörfer warten immer noch. Gang, ein Dorf im Distrikt Sindhupalchok auf einem Hügelkamm, etwa fünf Autostunden von Kathmandu entfernt, wurde erst vergangene Woche von den internationalen Helfern erreicht.

KEIN EINZIGES HAUS steht mehr. «Mehrere hundert Tote habe es gegeben», erklärt eine Bewohnerin. Ihr Mann, der im nepalesischen Tiefland arbeitet, war seit dem Beben nicht zu Hause. Anstelle des zweistöckigen Hauses, in welchem die Familie bisher lebte, wird er eine Geröllhalde und eine Wellblechhütte vorfinden. Die Familie hat sich die alten Dächer aus den Trümmern geholt und einen Unterstand gebaut, ehe überhaupt Helfer eintrafen. Das Leben muss weitergehen, irgendwie, denn der Monsun wird nicht warten. Die Hilfsorganisationen verteilen Planen und Zelte, um die Bevölkerung gegen den Regen zu schützen. Mit dem eigentlichen Wiederaufbau wollen sie nach dem Monsun beginnen.

Im Dorf Ichok baut der Schulvorsteher Netra Prasad Bhattarai gerade ein Provisorium für die Shree Mahendra Schule auf. In Zelten wird der Unterricht fortan stattfinden. Auch sie sollen mit Schweizer Spendengeldern finanziert werden. Netra Prasad Bhattarai trägt einen weisen Umhang und hat die Haare kurz geschnitten. Unter Hindus gilt es als religiöses Ritual, sich die Haare abzuschneiden, wenn ein naher Verwandter gestorben ist. Der Vater sei es gewesen, den er beim Erdbeben verloren habe. Und vier weitere Familienmitglieder. «Aber in zwei Tagen geht die Schule wieder los», erklärt der Vorsteher selbstsicher.

Von den geplanten sieben Zelten stehen derzeit deren zwei. Für die übrigen

fehlt teilweise der Platz, weil die Ruine der alten Schule noch nicht abgetragen wurde. Trotzdem wirkt der Oberlehrer überzeugt. Es sollen zumindest die ältesten der Schülerinnen und Schüler, jene, die kurz vor dem Abschluss stehen, bald wiederkommen.

Denn das School Leaving Certificate, kurz SLC, ist die wichtigste Prüfung in der nepalesischen Schullaufbahn. Sie entscheidet über die Möglichkeiten im Berufsleben. Netra Prasad Bhattarai will unbedingt verhindern, dass es in Nepal wegen der Erdbeben eine verlorene Generation gibt. Möglichst schnell soll in seiner Schule wieder unterrichtet werden. Trotz des Leids, oder gerade, um dieses verarbeiten zu können.

IN UNGEFÄHR ZWEI WOCHEN müssen sich die Schulzelte im Monsun bewähren. Halten die Zelte wie versprochen, können sich die Kinder von Ichok auf das Abschlussexamen vorbereiten. Bikash wird dann immer noch im Notspital in Kathmandu liegen. Und wenn der Monsun erst einmal da ist, nützt auch eine rasche Heilung nicht mehr. Betroffen davon sind mitunter Kinder, welche – separiert von ihren Familien – fast sechs Monate in der Hauptstadt werden zubringen müssen. Zunächst wegen der medizinischen Betreuung und dann, weil der Monsun die Heimkehr verunmöglicht. Auch wenn die Verletzten rasch nach Hause wollen: Das Behelfsspital wird für ihre Anwesenheit während der Regenzeit hergerichtet.

Date: 31.05.2015

Schweiz am Sonntag

Ausgabe Aargau



**HANDICAP
INTERNATIONAL**

Hauptausgabe

AZ Zeitungen AG
5401 Baden
058/ 200 53 10
www.schweizamsonntag.ch

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 70'014
Parution: hebdomadaire

N° de thème: 310.012
N° d'abonnement: 310012
Page: 18
Surface: 135'106 mm²



Improvisation im völlig zerstörten Dorf Gang: Die Bewohner haben sich behelfsmässige Unterstände gebaut.

MATTHIAS STRASSER

Date: 31.05.2015

Schweiz am Sonntag

Ausgabe Aargau



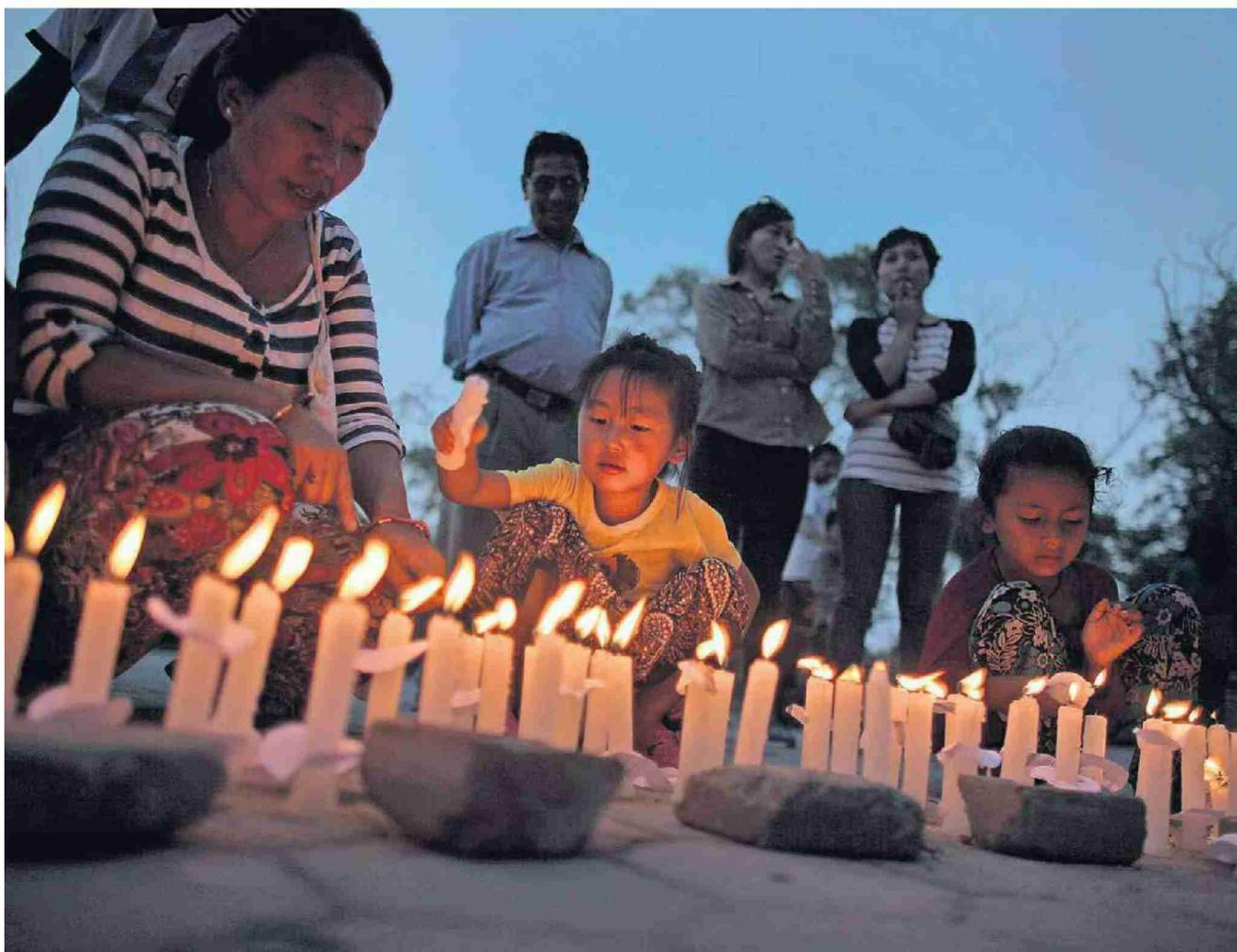
**HANDICAP
INTERNATIONAL**

Hauptausgabe

AZ Zeitungen AG
5401 Baden
058/ 200 53 10
www.schweizamsonntag.ch

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 70'014
Parution: hebdomadaire

N° de thème: 310.012
N° d'abonnement: 310012
Page: 18
Surface: 135'106 mm²



Bewältigung: Nepalesen gedenken in Kathmandu einen Monat nach der Naturkatastrophe der Tausenden von Opfern.

KEYSTONE